

Die Malereien in den Seitenschiffen

NÖRDLICHES SEITENSCHIFF

Im Nordschiff sind das erste und das zweite Schiff ähnlich gestaltet: An der Decke ist jeweils ein Schlußstein mit dem Hanauer Sparrenwappen (ohne den rahmenden Dreipaß mit Eckspornen) und mit Strahlen umgeben:



Im Zwickel des ersten Jochs sieht man DOST (*origanum vulgare*), auch „Wilder Majoran“ oder „Oregano“ genannt. Die 20 bis 60 Zentimeter hohe Staude wird als Küchengewürz geschätzt und ist vor allem als Gewürz auf der Pizza bekannt. Er blüht in den Monaten Juli bis September. Die Pflanze ist dank des hohen Gehalts an ätherischen Ölen würzig und aromatisch duftend. Der Stengel wächst aufrecht. Wenn die Pflanze genügend Platz hat, bilden sich an Blattachsen zahlreiche Seitentriebe. Die Blütenstände der rosa- bis weinroten oder braunroten Lippenblüten stehen in lockeren Scheindolden oder in endständigen oder seitenständigen Rispen. Die Blätter sind spitz-eiförmig, nicht gezahnt oder nur fein gekerbt gezähnt, ganzrandig und gestielt.





Dost kommt in ganz Mittel- und Osteuropa auf Kalkboden vor, auf Trockenrasen, im lichten Gebüsch, am Wald- oder Heckenrand und an Böschungen. In Hochstadt kommt er häufig vor auf den Wiesen unterhalb der Hartig und westlich davon. Die Heilpflanze wurde in der Volksheilkunde gegen Durchfallerkrankungen und Blähungen angewendet, auch zur Behandlung von Entzündungen im Mund- und Rachenraum und bei Katarrhen und bei Wunden und Ekzemen. Verwendet werden das blühende Kraut und die Blätter, hauptsächlich als Tee oder als Tinktur (Hustentropfen). In der Kirche ist diese Pflanze sehr naturgetreu wiedergegeben, nur die Blätter sind nicht kerbzählig. Es handelt sich hier nicht um die Wasserminze, denn diese hat gesägt gekerbte Blätter und sie ist auch keine Heilpflanze. Es handelt sich auch nicht um Wasserdost, denn diese Pflanze hat handförmige Blätter.



Am Übergang vom ersten zum zweiten Joch ist BITTERSÜSSER NACHTSCHATTEN (*solanum dulcamara*) dargestellt. Die Pflanze ist ein Nachtschattengewächs. Sie kommt vor in feuchten Gebüsch, Auwälder, Bruchwäldern, Hecken und Röhricht und auf feuchten Böden. Der Halbstrauch oder die Staude ist kletternd oder niederliegend, meist behaart, oft mit Stacheln. Er wird 30 bis 250 Zentimeter hoch. Die länglichen Blätter sind eiförmig oder herzförmig und stehen wechselständig oder paarweise, sie sind einfach bis gefiedert, die obersten Blätter sind spießförmig bis ohrförmig, ungeteilt oder am Grund mit ein bis vier gefiederten Lappen. Die Stengel sind am Grund verholzt und mit kriechendem Wurzelwerk. Die Blütezeit reicht von Juni bis August.

Die Blüten sind violett, die fünf Kronblätter sind zurückgeschlagen, die Staubbeutel sind gelb und säulenförmig vereint. Die Beeren sind scharlachrot, eiförmig und bis 1,5 Zentimeter lang. In der Kirche sind immer nur vier Kronblätter gezeichnet. Die Pflanze kommt an nassen und feuchten Stellen, im Gebüsch und in Bruchwäldern vor. In Hochstadt ist sie selten. In unserer Gegend findet man Standorte am Obermooser See und in Büdingen-Dudenrod. Auch im Kräutergarten des Klosters Seligenstadt ist sie zweimal vertreten. Die Hauptwirkstoffe dieser giftigen Heilpflanze sind Solanin, Bitter- und Gerbstoff. Sie wurde angewendet bei Hautkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Blasenkatarrh und Lippenbläschen. Die Pflanze findet sich auch im Chorraum links.



*Bittersüßer Nachtschatten
im Kräutergarten im Kloster Seligenstadt*

Im Zwickel des zweiten Jochs ist wieder der Dost dargestellt, aber nur als Kopie der Pflanze im ersten Joch. Es könnte auch sein, daß die Decke des zweiten Jochs eine Kopie des ersten Jochs ist, aber beim Dost ist sicher. Das zeigt eine Wiedergabe der Kopie aus der Zeit kurz nach der Restaurierung.



Nach der Restaurierung



Heutiger Zustand

Das nordwestliche Gewölbe zeigt einen abweichenden quadratischen Schlußstein unserer Zeit mit der Inschrift „HV 1957“, eine Erinnerung an die Renovierung von 1957. Es ist kaum vorzustellen, daß sich hier der Malermeister verewigt hat. Das Gewölbe wurde auch nicht ganz neu aufgeführt oder grundlegend hergestellt, wie Feldmann meint.



SÜDLICHES SEITENSCHIFF

Die Schlußsteine des südlichen Seitenschiffs bestehen alle aus einem rahmenden Dreipaß mit Eckspornen. Der östliche Schlußstein zeigt eine Wingerthacke auf Silber (oder einen schwarzen Mauerhaken), der zweite zeigt ein Wingertmesser (oder eine Sichel) und der Schlußstein im Westen ist leer.



Erstes Joch: Weinstock

Hier ist der echte WEINSTOCK (*Vitis vinifera*) dargestellt. Der Kletterstrauch hat drei- bis fünfzählige Blätter und bringt Beeren hervor. Die Weinrebe gehört zu den ältesten Kulturpflanzen und gedeiht vor allem in Ländern mit gemäßigt warmem Klima mit schneller Bodenerwärmung. Der wirkstoffhaltige Traubensaft bietet zahlreiche gesundheitsfördernde Möglichkeiten. Er hilft bei schlechter Verdauung, nervösem Magen und wetterbedingter Müdigkeit und Erkältungen. Bei starker Schweißabsonderung helfen Hautwaschungen. Bei Schienbeinverletzungen helfen Weinessig-Umschläge. Das Weindestillat „Franzbranntwein“ ist ein Universalmittel. Gemischt mit Honig und Eigelb ist der Wein auch ein Kräftigungsmittel für alte Menschen.



*Wein in der Natur:
„Roter Hochstädter“ aus dem Wingert des Winzervereins (Foto: Harmuth)*

Die Weintrauben sind an dieser Stelle überraschend. Vielleicht wurde der Wein unter die Heilpflanzen gerechnet. Aber eher handelt es sich um einen Hinweis auf den Weinbau, der früher in Hochstadt und Umgebung verbreitet war. Man muß damit rechnen, daß die Themen der Malerei in der Tradition vorgegeben waren. Der Chor der Marienkirche in Hanau ist ähnlich ausgemalt. Ja man kann sogar annehmen, daß die in Hanau tätigen Maler nach Vollendung ihrer Arbeit in Hanau im Jahre 1489 noch anschließend in Hochstadt tätig wurden. Während die anderen Motive in der Kirche vielleicht eher traditionell sind, könnte hier an einer wichtigen Stelle eine lokale Besonderheit eingefügt worden sein, hier könnten die Maler seine eigenen Vorstellungen verwirklicht haben.



Südseite



Nordseite

Zweites Joch: Seifenkraut und Löwenzahn



Östlich und westlich des Schlußsteins sieht man GEMEINES SEIFENKRAUT (*saponaris officinalis*). Die schwach giftige Pflanze gehört zu den Nelkengewächsen. Die 30 bis 70 Zentimeter hohe kahle Staude ist eine kriechende Pflanze, die auch als „Waschkraut“ bezeichnet wird. Die Blätter sind länglich-lanzettlich. Die Blüten haben Kronblätter, die nicht ausgerandet sind und aus dem Kelch herausragen. Das Echte Seifenkraut ist eine ausdauernde, krautige Staude mit einer rübenartigen Hauptwurzel und zahlreichen Ausläufern. Die Stengel werden 40 bis 80 Zentimeter hoch und treiben gedrängt stehende weiße bis rosafarbene Blüten.

Die Frucht ist eine Kapsel, die in der Reife aufspringt und kleine schwarzbraune Samen enthält. Die Pflanze findet sich in Unkrautfluren, am Wegrand, auf Schuttplätzen, an Böschungen und auf Bahnhöfen. Die Hauptwurzel enthält Saponine. Zerriebene Blätter waren früher Seifenersatz, da sie Wasser zum Schäumen bringen. Aber die Saponine aus der Wurzel bewährten sich auch auswurfördernd und harntreibend. Man benutzte die Wirkstoffe auch gegen Gicht, Rheuma, Husten und Wassersucht.

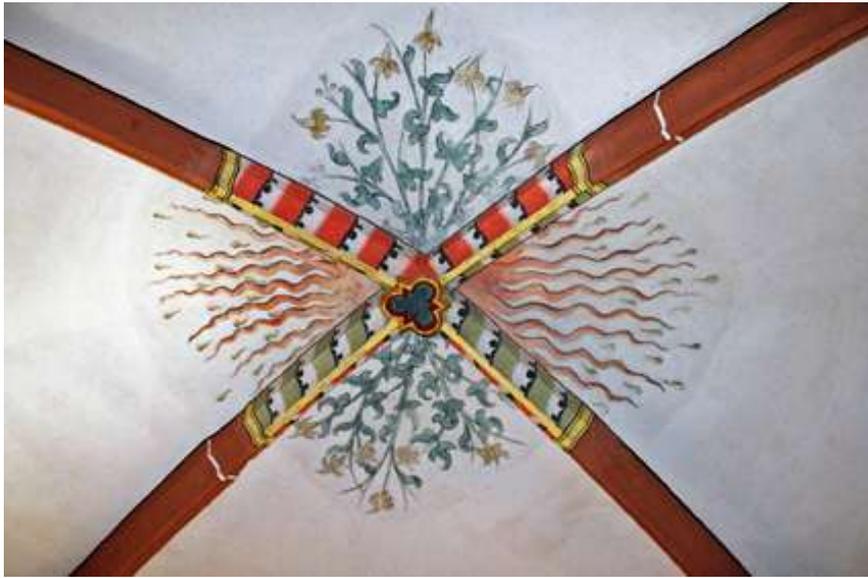


Ostseite: Seifenkraut



Nördlich und südlich des Schlußsteins sieht man Löwenzahn (Beschreibung siehe Mittelschiff). Feldmann vermutet, daß es sich hier um Nelken- und Distelgewächse handelt (caryophyllacee oder cirsium bzw. carduus).

Drittes Joch: Wald-Sauerklee und Sumpfdotterblume



Der WALD-SAUERKLEE (*oxalis acetosella*) ist ein Sauerkleegewächs, das 8 bis 15 Zentimeter hoch wird. Die Blätter sind dreizählig gefiedert, die Blättchen sind bei Lichtmangel herabhängend. Die Blüte ist fünfzählig. Sauerklee wächst im Wald an schattigen Stellen. Die Heilpflanze wurde angewendet bei Fettleibigkeit, Entzündungen und früher vor allem bei Fieber. Die zerstoßenen Blätter dienen als äußere Auflage bei Entzündungen. Der Tee diente zur Nierenanregung und als Erfrischung bei Fieber. Der Saft aus frischen Blättern sollte bei Vitaminmangel helfen. Feldmann vermutet hier auch die Pflanze „Bittersüßer Nachtschatten“ (*solanum dulcumara*).





Südseite (Detail)



Nordseite (Detail)

Sumpfdotterblume:

An der Westseite findet sich die SUMPFDOTTERBLUME (*caltha palustris*). Sie ist ein Hahnenfußgewächs, sehr formenreich, kräftig und kahl. In der Ebene steht sie aufrecht, in Berggebieten ist sie niederliegend. Die Blätter sind groß und kreisrund bis herz- und nierenförmig und dunkelgrün glänzend. Die Blüte ist gelb und hat ein rundes Köpfchen. Die Sumpfdotterblume findet sich auf nassen Wiesen, in Hochstadt auf der nassen Kratzdistelwiese zwischen Südumgehung und Autobahn und in der Langen Weid. Sie steht auf der „roten Liste“. Die Heilpflanze ist ein schweiß- und harntreibendes Mittel und soll helfen bei Ekzemen, Gürtelrose, Bronchitis, Regelstörungen und Migräne. In der Kirche ist die Pflanze mit nierenförmigen Blättern dargestellt:





Es handelt sich nicht um die Trollblume, denn diese hat handförmige Blätter. Es handelt sich auch nicht um die gelbe Teichrose (nuphar lutea), auch „große Mummel“ genannt, die zu den Seerosengewächsen gehört. Die ist zwar auch eine Heilpflanze, findet sich aber in langsam fließenden Gewässern und Teichen unter der Wasseroberfläche und hat keinen verzweigten Stengel und runde Blätter.

Wegen der vielen Heilpflanzen in der Kirche hat der Restaurator Pracher aus Würzburg die Theorie entwickelt, daß es in Hochstadt ein Hospiz gegeben haben könnte, in dem Reisende untergebracht und gepflegt wurden. Unter Umständen hätten sie auch gepflegt werden können, wenn sie erkrankt waren. Dieses Hospiz wäre dann in dem Hof neben der Kirche untergebracht gewesen. Aber das ist reine Spekulation. Der Hof Hauptstraße 2 war der sicher kein Kloster oder Hospiz, könnte aber ein Klosterhof gewesen sein, wo man die Früchte für ein Kloster einsammelte. Außerdem waren Heilpflanzen ein gängiges Motiv in vielen Kirchen, ohne daß auch ein Hospiz dabei war.



Der Hof Hauptstraße, gesehen vom Obertor aus und vom Kirchturm aus